
n e t z T E X T E

von

[Itzikuo Peng](#)

versalia.de

Inhalt

Heiligabend 2023 Dillingen Saar Remix 1	1
Herbst Anfang Juli	2
Warm Schreiben fÅ¼r den Herbst 2024	3
Verliebtheitsgedicht Nr. 367	4
Waldmanns Zeilen	5

Heiligabend 2023 Dillingen Saar Remix 1

Und unter dem Land gräbt sich der Frühling sein geheimes Tunnelnetz.
In der Tauwassergasse rast eine Nusschale auf das Abflussgitter zu.
Auf den Ladeflächen verschrammter Transporter werden die letzten Tränen verhandelt.
Im Atem der Ursiden sind erwacht die urgetriebenen Geister.

Es wird Winter, sagst du, und bringst damit meine Gedankenkreisel (z)um (Erliegen).
Fast wärst du mir als Prunkbau durchgegangen, hätte ich nicht im letzten Moment
die katholische Kirche im Nebel des Spätagustes in deinen Augen erblickt.
Wie man aus Maladien Melodien macht, lernten wir wohl.

Ich atme dein Estragon zwischen Himmel und Erde.
Die grün-blaue Korea-Elster reißt ihren Schnabel vor meinem Fenster auf,
während ich mich, namenlos, von Ochsen reiten lasse.
Wenn du zum Frühstück Herderlin liest, möchte ich dein linkes Ohrleppchen anknabbern.

Schon nisten Kraniche in meiner Krone.
Wer hält dieses Mondlicht auf diesen Brästen an, für immer, wer â€“
Da, wo ich bin, will ich fort. Dort, wo ich ankomme, kann ich nicht sein.
Man weiß, man hat die letzte Option immer in der Hand. Man weiß:

nichts. Man legt Decken über abgepolsterte Sessel.
Verbimbambuliert fressen wir Pflaumen ungeschält.
Bleib besser im Nest vor dem Fest.
Du hast mir die Lichtmaschine besorgt und eingesetzt; ich fühle mich schon besser.

Mein inneres Kind, noch immer der alte Trauerkloß, flüstert mir:
Huldige dem Verzicht! In Sodom-und-Gomorrha ist kein Platz für dich!
An meiner Wand: die Fotografie der unbekanntesten Rostwurstbetreiberin.
Und dann. Und dann. Kommen die nächsten. Kuchenbäcker.

Herbst Anfang Juli

Meine Gebete wurden erhört: was für ein herrlich dunstig kühler Herbst! Der Sommer ist abgeschafft. Der kühle Dunst spielt Piano: Keith Jarrett The Köln Concert Part 1. Dafür ein paar Tränen der Ewigen Melancholie zum Dank. Bald muss gestorben werden.

Warm schreiben für den Herbst 2024

Nach der jüngsten Hitzewelle zweifle ich nicht mehr: wenn ich mal sterben sollte (was ja noch nicht raus ist), wird es in einem Sommer sein.

Warm schreiben für einen weiteren Herbst möchte ich mich heute. Wie fang ich an?

Vielleicht so: kurz verweilte der Grünspecht in der toten Tannendarre.

Rotschwänze nutzen die vier Badestellen, aus denen sie auch trinken.

Amseln baden wasserspritzend intensiv: sie wissen, was gut tut.

Weiß ich es auch?

Oder so: spiele mit dem Gedanken, mich in Thomas Herbststrammer umzunennen.

Länger schon als geplant ist der Garten, der nicht mein Garten ist, mein Garten.

Provisorien kommen, um zu bleiben. Dahinter setze ich ein Markenzeichen zum Schutz.

Provisorien kommen, um zu bleiben. Sei bedacht, was Du als *Nur-mal-eben-kurz* planst.

Es könnte die Nummer für die nächsten Jahre werden.

In Jahrzehnten rechne ich nicht mehr; war schon immer eher der vernünftige Typ.

Ich hänge die Wäsche auf. Ein Rotkehlchen leuchtet, piept und trinkt im Center Court.

Es sind viele Wäschestücke. Ich nehme mir vor, dass ich ab heute über den Herbst so viele Texte aus dem Sommerloch hole, wie ich Klammern klammere. Ja: ich klammere noch. Könnte ja ein Windstoß kommen. Und: noch klammere ich im Freien. Noch! Sonst noch was?

Meisen, Kohlweißlinge. Einer der drei mir vertrauten Buntspechte (wir sind per Du) hängt akrobatisch, den Rücken nach unten, schaukelnd, in der Haselnuss und findet seine Pralines.

Die Asiatische Hornisse schnabuliert dieses Jahr nicht an den Efeublättern. Sie haben sie wohl gecatcht.

Der Kleiber gestern, seit Langem mal wieder, war nur kurz hier. Stippvisite. Sein *Herz hat wohl anderswo zu tun*^I_I.

Meines nicht. Mein Herz hat eigentlich schon ziemlich lange nicht mehr wirklich was zu tun, außerdem pumpen natürlich. Von meinem Dadel will ich gar nicht erst anfangen. Nein! Nicht!

Nachbar Schneckenschmeißer krabbelt nicht mehr so rüstig seine Gemüsebeete ab: auch die Auswahl schrumpft. Zucchini sind schon seit ein paar Saisons aus. Gräße ich ihn in meiner eingebildeten Jugend, schaut er mich an, denkt: warte mal noch paar Jahre, Junge.

So stelle ich es mir vor.

Hätte ich heute Morgen noch nicht von mir gedacht, dass ich die Herbststeinlutterung Lutterung Hutterung Lutterung das Lutteren mit dem Schellenkranz aus bunten Pilzen und gelbenden Blättern so hinkriege. Für den Anfang mal ganz passabel, denke ich.

Vielleicht lasse ich einfach so stehen. Ja, bestimmt.

1. Geklaut bei Ingeborg Bachmann â€“ Erklär mir, Liebe

Verliebtheitsgedicht Nr. 367

die Musik, die Deinen Puls schlägt
das Lächeln, das Deinen Namen trägt

aznavouresk möchte ich Dich verliebtern im Regen in der Rue St. Honoré
Dich umtanzend Dich verschwindeln bis wir taumelnd ein farbiger November sind

wir sind keine *amour fou* und wir haben sie auch nicht. Wir lieben einfach.
Die Jahrzehnte zwischen uns, *quelle sottise*, sind ein Hochglanzwurfblatt derer, die nicht aus ihren
kommoden Stahlkorsetts kommen; *de rien*.

Schmelzende Engel sind wir uns und rosa weiße Marshmallow auch
«*Baby mellow my mind*» und schon wieder singt es in mir und was wirst Du noch aus mir
rausziehen?, o Du meine Entlockung Verlockung lockenloser Färbel:

Komm, schnell ins Hotel!, weiterschleifen.

Waldmanns Zeilen

Im Wald sollte man nicht den gelben Kunststoffbumerang werfen. Im Wald sind nicht die Räuber, zumindest nicht nach meiner Erfahrung. Im Wald ist die den Körper schädigende Funkwellendosis geringer als im Hochhaus mit hundert Parteien. Im Wald kann man gut munkeln, wenn es dunkelt (im Hellen übrigens auch). Im Wald kann man sich einen Ozonschock holen, wenn man lange nicht mehr an der frischen Luft war; dann kann es einem schon mal schwindlig werden. Im Wald sieht man vor lauter Bäumen nicht das Holz. Im Wald kann man, während in den Kreislauf, die verstorbene, geliebte Goldhamsterin beerdigen, da stört es niemanden; und wer weiß, wer hier noch so alles, möglicherweise lange vermisst, unter der Erde liegt: das ist spannend. Im Wald kopulieren heimliche Verhältnisse in verlassenem Häuten: und wenn die Försterin kommt? Dann laufen wir davon! Im Wald kann man Fliegenpilze essen und sterben: das sollte man lieber nicht tun; besser die Essbaren sammeln und mit Zwiebeln und Estragon heimisch brutzeln: erfolgreich gejagt, lässt sich der Resttag somit im Siegestaumel ertragen. Im Wald sage ich zum Wald: «Du, Wald. Wärst du eine Person, würde ich dich heiraten. Bis der Tod uns scheidet.» Im Wald kann es nach nassem Fuchs riechen. Im Wald gibt es keine Öffnungszeiten und auch keine Sperrstunde: Hand in Hand, Geliebtes, rutschen wir schlittenlos die verschneiten Hänge hinab und ruinieren uns die Kleider. Im Wald wurde noch nie eine Ehe geschieden. Im Wald werden verlässliche Beziehungen am besten begründet; das muss nicht begründet werden. Im Wald liegen Bomben aus Kriegen verschüttet; schreite also mit Bedacht und bevorzuge friedvolle Gedanken. Im Wald geht es nicht meritokratisch zu; vor seinem Wuchs sind wir alle nackt (und jetzt halt endlich die Klappe, ich will in Ruhe atmen!). Im Wald bitte einst meine Asche verstreuen, dann bin ich wieder bei meiner Goldhamsterin; ist hier ein Notar anwesend? Bitte Stempel unter das. Im Wald atme ich mir das energetische Reservoir an, aus dem ich schöpfe, wenn ich wieder in den Wunden gefangen bin. Im Wald habe ich noch nie den Eintritt bereut; es ging immer gut aus. Im Wald habe ich noch nie gedacht: ich glaub, ich steh im Wald; dies wird eher gedacht, wenn man im Alltag von Artgenossen mit Erwartungshaltungsansprüchen maltratiert wird. Im Wald fühle ich mich federleicht, brauchbares Schuhwerk vorausgesetzt. Im Wald wird mein Denken bedenkenlos klar wie Kloßbrühe: wie man offene Fragen pulverisiert. Im Wald hat mich noch nie ein umstürzender Baum erschlagen; in der Zivilisation war's hin und wieder knapp davor. Im Wald wildern wilde Schweine, ein bisschen aufpassen muss man schon. Im Wald habe ich als Kind Schätze vergraben und sicher vergessen; ich sollte sie wieder suchen gehen. Im Wald habe ich nicht diesen Text geschrieben; den schrieb ich erst zuhause, nachdem ich im Wald für eine zeitlose Weile ins Moos gebettet daste. Im Wald wird die Zukunft verwaltet, und wer das nicht sieht, dem soll zur Strafe der Nasse-Fuchs-Gestank auf ewig anhaften. Im Wald hackt der Buntspecht Lärcher in Bäume; sei gewiss, er meint das nicht persönlich. Im Wald dürfen Viecher nach deinem Blut; was zur Zecke soll das? Du musst wissen: es gibt kein Gut ohne Böse, kein Plus ohne Minus; doch das gute Plus dominiert, zumindest im Wald. Im Wald badet Bambi im Ententeich, und die Käken applaudieren. Im Wald wird nicht spekuliert: es wird gewachsen. Im Wald liebteste Lippen: nie gereut. Im Wald erledigt sich vieles von selbst, frag den Puffpilz: Puff! Im Wald vielleicht Einsamen professionelle Begleitung anbieten? («Oh nein, Mann, mach's nicht kaputt jetzt.» «Schon gut.») Im Wald steckt Schrot in Rinden, und zwar nicht nur in Linden. «Bin mal kurz im Wald» als Vorwand, die unpassenden Umstände zu verlassen und nie mehr zurückzukehren. Im Wald herrscht eine fleißige Ameisenordnung, weil es keine Zwerge gibt? Im Wald gibt es aber doch Zwerge!, die aushelfen, wenn die Ameisen, wie sie es selbst auf Anfrage formulierten, «grad keinen Bock haben» aufzubaumen.

Im Wald ruht sich das Universum aus. Hörst du es auch?

aus dem Buch *Willkommen in der Tauwassergosse* - bestellbar im Buchhandel